Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postscheckkonto: Dresden 1580. Girokasse: Riesa Nr. 52.

№ 175. Dienstag, 30. Juli 1929, abends. 82. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 29 mm breite, 1 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: i. V.: F. Teichgräber, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Der Wandel des Unternehmertums.

Im politischen Kampf wird auch heute noch von Unternehmertum und Arbeiterschaft gesprochen, wie vor einem halben Jahrhundert. Schlagworte und sozusagen erstarrte Begriffe ändern sich nicht so leicht und beeinflussen häufig das Urteil der Menschen mehr als recht ist. Hinter solchen veralteten Benennungen die neuen veränderten Verhältnisse richtig zu erkennen, ist für viele schwer. In Wirklichkeit gibt es das Unternehmertum der alten Art kaum noch. In sozialen Romanen und Theaterstücken aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts tritt uns der Unternehmer als der reiche Besitzer gegenüber, der mit seinen Millionen spielt, sich die Arbeitskräfte kauft, um sie nach Willkür auszubeuten, seinen eigenen Reichtum dauernd erhöht, seine Arbeiter dagegen, wenn sie sich in seinem Dienste zu menschlichen Wracks abgerackert haben, rücksichtslos auf die Straße wirft. Stimmungen, die aus diesem teils wirklich vorhandenen, teils auch dichterisch überspitzten Gegensatz hervorgewachsen sind, haben sich dann zu einem politischen Faktor entwickelt, der auch in unsere Zeit noch hineinragt. Aber der Unternehmer der Gegenwart ist tatsächlich schon etwas ganz anderes als der von damals. Einerseits hat sich sein Arbeitsbereich, seine Leistungsfähigkeit und sein Einfluß ungeheuer vermehrt, andererseits hat er an selbständiger Bewegungsmöglichkeit viel verloren. Es wird heute mit Milliarden gerechnet, wo man früher mit Millionen rechnete. Die Schöpfungen der Technik haben sich geradezu wunderbar vervollkommnet, und die Maschinen, die mit Hunderten und Tausenden von Pferdekräften arbeiten, spotten jeden Vergleichs mit den bescheidenen Apparaten vor einem Menschenalter. In dieser modernen Wirtschaft irgendwo an führender Stelle zu stehen, bedeutet natürlich einen ungeheuren Zuwachs an Herrschaftsmacht. Andrerseits aber hat diese Entwicklung auch Bindungen mit sich gebracht, an die jener frühere Unternehmer nicht im Traum gedacht hat, die er wahrscheinlich entsetzt weit von sich gewiesen hätte. Sie haben sich Schritt für Schritt entwickelt, so daß sie gewissermaßen unvermerkt zu ihrer heutigen Ausdehnung gekommen sind. Das sind vor allem die Vereinigungen der Unternehmer unter sich. Es bildeten sich die Kartelle, Syndikate und Trusts. Sie boten eine gewisse Sicherung im wilden Konkurrenzkampf, nahmen dem einzelnen Unternehmer manches von seinem Selbstbestimmungsrecht erhöhten aber dafür Macht und Einfluß des Unternehmertums im ganzen. Freilich standen diesen Unternehmervereinigungen bald auch die Arbeitervereinigungen gegenüber. So wurde das Unternehmertum zu Verhandlungen und zu Konzessionen genötigt. Man mußte sich mit den Arbeitskräften, die man vorher wie irgendein Objekt einfach kaufen konnte, menschlich verständigen. Nicht ohne harte Kämpfe hat sich diese neue Einengung durchgesetzt. Es war einfach die Wucht der neuen Wirtschafts- und Arbeitsverhältnisse, die schließlich dazu zwang. Man kann bei Betrieben und Organisationen, die mit Milliarden Kapital und mit Millionen Arbeitern wirtschaften, nicht Regeln anwenden, die in einem Betriebe möglich wären, wo ein einzelner Unternehmer einem Dutzend oder auch einem paar hundert von Arbeitern gegenüberstand. Die Heftigkeit und der Umfang der zwischen dem organisierten Unternehmertum und der organisierten Arbeiterschaft entbrannten Kämpfe zwangen dann als dritten Faktor den Staat herbei. Ohne seine einigermaßen neutrale Vermittlung drohten jene Wirtschaftskämpfe zu katastrophalen Entladungen oder zu chronischen Lähmungen zu führen. So reifte die gesamte soziale Gesetzgebung heran, die für beide Teile sehr weitgehende Verpflichtungen und Bindungen bedeutet. Ein großer Teil der Arbeits- und Wirtschaftsverhältnisse ist nunmehr privaten Entscheidungen entzogen und zu einer staatlich-politischen Angelegenheit geworden. Der Unternehmer ist ebenso wie der Arbeiter zum großen Teil Funktionär der Gesamtheit, stellenweise gerade des Staates geworden.

Aber auch aus sich selbst heraus kam das Unternehmertum zu grundstürzenden Veränderungen. In jenen Anfangszeiten der Industrie, aus der berühmte Namen wie Krupp und andere hervorleuchten, war es noch so, daß ein Unternehmer technische Erfindungen machte, daß er diese Erfindungen selbst schlecht und recht finanzierte, so gut er eben konnte, und daß er auch selbst als Händler mit seiner neuen Ware auf dem Markt erschien. Alle diese Funktionen waren in seinen Händen vereinigt. Das ist heute nur in den seltensten Fällen noch so. Je komplizierter Maschinen und Techniken werden, umso schwieriger wird die komplizierte Finanzierung. Letztere wird eine Aufgabe für sich. So kommt der Techniker mit seinen Gedanken und sucht sich den Finanzmann, der das nötige Geld daran zu wagen bereit ist. Unternehmer sind beide, aber jeder übt doch nur zu einem Teil die alte Unternehmerfunktion aus. Von der Finanzierung löst sich dann auch noch die Verkaufstätigkeit ab. Die Einrichtung von Lagern, die Reklame, und alles, was sonst für den Absatz der neuen Ware geschehen muß, wird ebenfalls eine Aufgabe für sich. Es müssen jetzt mehrere Menschen zusammenarbeiten, wo früher ein einzelner zu entscheiden hatte. Risiko und Verantwortung verteilen sich. Die Arbeit wird aber auch komplizierter, wichtige Entscheidungen sind nicht mehr so rasch zu fällen wie früher. Um trotz allem sicher zu gehen, wird Ausschau nach klugen Köpfen gehalten, denen man geschickte Bewältigung der neuen Aufgaben zutraut. Der Millionär legt keinen Wert mehr darauf, alles allein zu machen und damit auch alles Risiko allein zu tragen. Er will sicher gehen. Er bezahlt lieber ein hohes Gehalt für einen klugen Kopf, den er als Direktor eines Betriebes oder einer Abteilung anstellt, als daß er die Möglichkeit, durch eigenen Irrtum etwas falsch zu machen, riskierte. Es sind hunderttausend solche hochbezahlten Direktoren, die kein Unternehmertum im alten Sinne des Wortes mehr sind, andrerseits der Arbeiterschaft gegenüber aber in durchaus leitender und oft stark betonter gegensätzlicher Stellung sind, in der deutschen Industrie tätig. Wahrscheinlich wird die Entwicklung in dieser Richtung noch weitergehen, es werden die sozialen Bindungen ebenso wie die Arbeitsteilung innerhalb des Unternehmertums wachsen. Es bedeutet dieser Prozeß eine feinere Anpassung unseres ungeheuren Wirtschaftsapparates an die veränderten Aufgaben und technischen Möglichkeiten der fortschreitenden Zeit. Ohne Kämpfe wird es auch in Zukunft dabei nicht abgehen. Unmöglich aber ist eine Rückwärtsrevidierung, und politisch wird deshalb nur dafür zu sorgen sein, daß sich die notwendigen Auseinandersetzungen in möglichst verständiger Form vollziehen.

Schlagwetter-Explosion im Waldenburger Bergwerksrevier. — 24 Tote.

Waldenburg (Schlesien.) Auf der Friedenshoffnung-Grube in Nieder-Hermsdorf ereignete sich gestern abend 7 Uhr eine schwere Schlagwetterexplosion, durch die 23 Bergleute getötet und 12 schwer verletzt wurden. Sämtliche Verunglückten sind geborgen. Berghauptmann Fischer und Oberbergrat Weber vom Oberbergamt Breslau trafen noch nachts in Niederhermsdorf ein, um gemeinsam mit dem Bergrevierbeamten die Grube zu befahren. Die Ursache der Explosion steht noch nicht fest. Die von der Explosion betroffenen Baue sind befahrbar, doch ist ihr Betrieb vorläufig eingestellt. Im übrigen ist der Betrieb der Grube nicht gestört.

Waldenburg. (Funkspruch.) Die gestern abend in der Friedenshoffnungsgrube eingetretene schwere Schlagwetterexplosion, bei der 23 Bergleute den Tod fanden, ereignete sich auf den Schwesternschächten im Bereich der achten Sohle. **Die 12 Mann, die lebend zutage gebracht und in das Knappschaftslazarett befördert wurden, sind mit einer einzigen Ausnahme sämtlich schwer verletzt. Die Bergungsarbeiten waren um 8 Uhr nachts beendet.** Die Schwesternschächte gehören zum Betriebe der Niederschlesischen Bergbau-Aktien-Gesellschaft.

Das „Neue Tageblatt" in Waldenburg erinnert aus Anlaß des schweren Unglücks an frühere Katastrophen, von denen die Schwesternschächte heimgesucht sind. Am 31. Dez. 1895 kamen durch eine Schlagwetterexplosion in derselben Grube 31 Bergleute zu Tode, am 10. Dezember 1919 ebenfalls durch eine Schlagwetterexplosion 14 Bergleute. Das letzte größere Unglück ereignete sich in der Grube am 28. Mai 1920, wo infolge Brandgasvergiftung 5 Bergleute den Tod fanden.

Im Zeichen tiefster Trauer.

Waldenburg. (Funkspruch.) **Das gesamte niederschlesische Steinkohlenrevier steht im Zeichen tiefster Trauer. Vom Förderturm der Schwesternschächte der Fiedenshoffnungsgrube weht eine schwarze Trauerfahne. Ueberall stehen Gruppen zusammen, die sich über das furchtbare Unglück unterhalten. Wie jetzt feststeht, sind von den 23 Toten 14 verheiratet und 9 unverheiratet. 28 Kinder trauern um ihren Vater. Viele hundert Bergmannsfrauen und deren Angehörige hatten sich an der Grube versammelt. Herzzerreißende Szenen spielten sich ab. Das gesamte Rettungspersonal war alarmiert, um am Unfallsort einzugreifen. Die weit große Zahl der Toten ist durch die Schlagwetterexplosion bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Von den 23 Toten sind 3 Schlepper, 2 Lehrhäuer und die übrigen Berghäuer.**

Ein 24. Todesopfer des Waldenburger Grubenunglücks.

Waldenburg. Von den Schwerverletzten des Grubenunglücks, die in das Knappschaftslazarett eingeliefert wurden, erlag heute vormittag ein Heuer aus Oberwaldenburg seinen schweren Verletzungen.

Die Ursache des Waldenburger Grubenunglücks noch nicht festgestellt.

Waldenburg. (Funkspruch.) Ueber die Ursache der schweren Grubenkatastrophe konnte trotz eingehender Ermittlungen seitens des Oberbergamtes in Breslau und seitens der Staatsanwaltschaft noch nichts festgestellt werden. Die Direktion der Gruben nimmt an, daß eine der **Benzinsicherheitslampen explodierte** und daß dadurch die Explosion verursacht wurde. Eine Verheerung an dem etwa 150 Meter im Durchmesser großen Arbeitsplatz ist nicht eingetreten. Die in der Nähe der Explosionstelle aufgefundenen Leichen weisen schwere Brandwunden auf. Nach den bisherigen Untersuchungen kann die Explosion durch einen Schuß nicht verursacht worden sein. Für die Ueberlebenden — mit Ausnahme von zweien — besteht nach Auskunft des Krankenhauses noch Lebensgefahr. Sowohl in Waldenburg selbst als auch in der Umgebung haben die öffentlichen Gebäude, sowie verschiedene Privathäuser halbmast geflaggt. Bei der Direktion der Gruben laufen noch andauernd Anfragen von Angehörigen über den Verbleib von Heuern oder Schleppern ein, die größtenteils zu den Toten zählen.

Amerikafahrt des „L. Z. 127".

Voraussichtlicher Start am Donnerstag.

Wie die Telegraphen-Union vom Luftschiffbau Zeppelin erfährt, wird die Amerikafahrt voraussichtlich erst am Donnerstag angetreten werden können, da einige Fahrgäste, die mit dem ursprünglich am 1. August angesetzten Antritt der Fahrt gerechnet hatten und zum Teil von weitherkommen, kaum am Mittwoch mittag in Friedrichshafen eintreffen werden. Es werden an der Amerikafahrt u. a. teilnehmen: der russische Pianist Gurewitsch mit Gemahlin, Henry Pierce mit Gemahlin, die bereits die abgebrochene Amerikafahrt mitgemacht hat, Graf Soden, Direktor der Zahnradfabrik in Friedrichshafen und Vertreter des Ullstein- und Scherl-Verlages.

Die Vorbereitungen zur großen Fahrt des „Graf Zeppelin".

Friedrichshafen. (Funkspruch.) Nach dem erfolgreichen Abschluß der Probefahrten des „Graf Zeppelin" ist man z. Zt. auf der Werft eifrig beschäftigt, das Luftschiff für die in wenigen Tagen vorgesehene Fahrt nach Amerika auszurüsten. Da die Maschinenanlage während der am Sonnabend und Sonntag durchgeführten Fahrten nach neuerlichen Erklärungen der Werftleitung den an sie gestellten Anforderungen durchaus genügt hat, trug man sich im Luftschiffbau gestern sogar mit der Absicht, die neue Ozeanfahrt unter Umständen bereits in der Nacht zum Mittwoch anzutreten. Da aber noch nicht alle Fahrgäste hier eingetroffen sind, wurde in einer Besprechung Dr. Eckeners mit den Offizieren beschlossen, die Fahrt erst zum ursprünglich vorgesehenen Zeitpunkt, also in der Nacht zum Donnerstag, zu beginnen. Wie für die an die Ozeanüberquerung sich anschließende Weltreise, sind nun auch alle Passagierplätze der Amerikafahrt belegt.

Heute nachmittag wird mit der Unterbringung des nach Amerika bestimmten Frachtgutes im Laderaum des „Graf Zeppelin" begonnen werden können. Zu der bei der im Mai abgebrochenen Amerikafahrt mitgeführten und bisher in Friedrichshafen lagernden Luftfracht, worunter sich bekanntlich ein Bechsteinflügel ein Rubensgemälde und das Gorillaweibchen Susi befanden, sind in der Zwischenzeit neben einer großen Zahl anderer Gegenstände zur Beförderung angemeldet worden ein Schimpanse von der Tierhandlung Ruhe-Hannover von der auch der junge Gorilla herrührt, desgleichen nicht weniger als 600 Kanarienvögel von derselben Firma. Ein Berliner Bildhauer läßt eine Büste des verstorbenen Ozeanfliegers v. Hünefeld auf dem Luftwege nach Lakehurst befördern. Die gesamte Fracht hat ein Gewicht von ca. 2000 Kilogramm. Auch zu den für die letzte Amerikafahrt eingetroffenen und immer noch beim Friedrichshafener Postamt aufgestapelten Luftpostbriefen und -karten im Gesamtgewicht von annähernd 350 Kilogramm werden noch einige Säcke neu hinzukommen. Luftpostsendungen werden vorläufig noch bis Mittwoch abend angenommen. Die Fahrt werden bekanntlich u. a. auch die Passagiere der zwangsläufig vor zwei Monaten unterbrochenen Reise wieder mitmachen.

Weltflugprogramm des „Graf Zeppelin".

Newyork. (Funkspruch.) **Das hier ausgegebene „Zeppelin-Weltflug-Programm" des „Graf Zeppelin" sieht eine Fahrt von insgesamt 42 000 Kilometern vor. Das Luftschiff wird am 27. August in Lakehurst aufsteigen und über Los Angeles nach Tokio fahren, von wo es am 26. August die Rückfahrt nach Lakehurst antreten wird. Es wird am 29. August wieder in Lakehurst eintreffen.**

SLUB
Wir führen Wissen.